

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	3 (1930-1931)
Heft:	11
Rubrik:	Internationale Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hin dürfen wir nicht übersehen, daß wir für das nächste halbe Jahr auch andere Gebiete zu berücksichtigen haben, die durch die 18 Vorträge über Schulfragen etwas vernachlässigt wurden. Wir haben ursprünglich nur ungefähr 8 oder 10 Vorträge vorgesehen und das hätte durchaus unserer Aufgabe entsprochen, das Interesse des Publikums auf solche Fragen hinzuwenden. Ob und in welcher Form eine Erweiterung eines Schulvortragsdienstes möglich ist, müssen wir den weiteren Besprechungen in Bern überlassen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Radio-Genossenschaft in Zürich:
Herzog.

*

Schweizerische Umschau.

Die Erörterung des Buches „Schatten über der Schule“ steht im Mittelpunkt der diesjährigen Bezirkskonferenz der Lehrerschaft von St. Gallen. (9. März 1931, vormittags 9.30 Uhr in Uhlers Konzerthalle). Herr Dr. Lüsser, der Herausgeber der SER wird in einem Referat eine kritische Würdigung des Buches geben, an die sich eine Diskussion anschließen wird.

*

(Spezialkorresp.) Prof. Gonzague de Reynold, Bern, hat einen Ruf als Professor für französische Sprache und Literatur an die Universität Freiburg i. Uechtland erhalten und angenommen.

*

Anerkennung von Maturitätsausweisen. Bern, 20. Jan. ag Die Maturitätsausweise des Kantons Baselstadt für das humanistische Gymnasium, Typus A, das Mädchengymnasium, Typus B, und das mathematisch-naturwissenschaftliche Gymnasium, Typus C, sind vom Bundesrat anerkannt worden.

*

St. Gallen. Die Behörden der Handelshochschule St. Gallen sind unablässig um den Ausbau des Instituts bemüht. So wurden im letzten Jahre zwei neue volkswirtschaftliche Professuren geschaffen. Um das Diplom zu erlangen, ist heute eine Minimalstudienzeit von vier Semestern vorgeschrieben. In der Praxis allerdings ist zur Regel geworden, daß die Examen erst nach fünf Semestern abgelegt werden. Schon lange war der Wunsch nach einer Verlängerung der Minimalstudienzeit geäußert worden, und ganz besonders die Studenten waren energisch für das Postulat, das sie in einer Eingabe an den Handelshochschulrat begründeten, eingetreten. Nun hat der Handelshochschulrat beschlossen, die Minimalstudienzeit auf sechs Semester zu verlängern und die Neuerung in Kraft treten zu lassen, sobald die geplante und nötige Erweiterung der Rechtsvorlesungen durchgeführt sein wird. Dieser Beschuß wird in allen Kreisen, die der Handelshochschule nahestehen, als wichtiger Schritt zum weiteren Ausbau der st. gallischen Hochschule lebhaft begrüßt.

Anmerkung der Redaktion: Ein Artikel über die Ausgestaltung der einzigen schweizerischen Handelshochschule ist uns von authentischer Seite für die nächste Nummer zugesichert.

*

Kleinkinderschule. (PSV) Im Kanton Schaffhausen sorgen 35 Kleinkinderschulen mit 46 Lehrkräften für den Unterricht des Kleinkindes, das durch das Schulgesetz auch der schulärztlichen Aufsicht unterstellt ist. Von diesen 35 Schulen sind nur 3 Fröbelgärten mit 6 ausgebildeten Kindergärtnerinnen; alle andern werden von sog. „Kinderschwestern“ geführt. Der Staat zahlte dafür in der Berichtsperiode Fr. 37,289.— Subvention.

*

Das Wanderjahr. (PSV) Ehe der junge Lehrer im Kt. Schaffhausen das Wählbarkeitszeugnis erhält, muß er ein Jahr in einem andern Berufe tätig gewesen sein. Dieses Wanderjahr soll die jungen Lehrer lehren, sich auszugleichen und mit den Mitmenschen zu verständigen. Auf Grund der eingegangenen Berichte und Belege ist bisher an 17 Lehrer und 8 Lehrerinnen der Ausweis über die Erfüllung des praktischen Lehrjahres abgegeben worden. Aus den Berichten geht hervor, daß die jungen Leute die Einrichtung des Wanderjahres zu schätzen wissen und mit Freude daran zurückdenken. Ein schöner Teil von ihnen ist nach Westen gezogen, ins Waadtland, nach Belgien, nach Frankreich, wo sie meist auf Bauerngütern oder auf Bureaus gearbeitet haben.

*

Internationale Umschau.

Hochschule. (PSV) Das bisher für die Zulassung zu den Doktorpromotionen in der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig geforderte Studium von sechs Semestern für den Dr. phil. wird vom 1. April 1932 ab auf ein ordnungsgemäß durchgeführtes Studium von acht Semestern erweitert. Im Jahre 1928/29 betrug die Zahl der an den deutschen Hochschulen eingereichten Doktordissertationen 5238 und im folgenden Jahre 6697.

*

Englisches Schulwesen. (PSV) In England gibt es neben 1694 höheren Schulen bereits 840 zusammenfassend als „Modern Schools“ bezeichnete Lehranstalten, die Kinder über das 14. Lebensjahr hinaus beschulen; die meisten von ihnen sind Central Schools, deren Klassen etwa denen des 9. bis 10. Schuljahres in Sachsen entsprechen; in 512 dieser Schulen wird mindestens eine Fremdsprache gelehrt; nur acht Schulen geben deutschen Unterricht, dagegen 500 französischen. — 1930 hatte England 172,000 Volksschullehrer.

*

Jugend und Alkohol. (PSV) Der bulgarische Verband abstinenter Lehrer, dessen Mitgliederzahl 780 beträgt, faßte folgende Entschlüsse: 1. In allen Schulen ist der Nüchternheitsunterricht zu erteilen. 2. Die Versammlung fordert für die im Amte stehenden Lehrer Feriakurse zur Einführung in die Alkoholfrage. Den Teilnehmern sollen staatliche Zuschüsse gewährt werden. 3. Alkoholgegnerische Literatur für die Hand des Lehrers und Lehrmittel für den Nüchternheitsunterricht sollen bereitgestellt werden. 4. Alle Maßnahmen, die geeignet sind, die Jugend an alkoholfreie Lebensweise zu gewöhnen, sind von den Schulinspektoren zu fördern. 5. Lehrern und Lehrerinnen, die in besonderer Weise für die alkoholfreie Jugenderziehung wirken, sollen wöchentlich zwei Dienststunden eingerechnet werden.

*

Schulstatistisches aus Bayern. (PSV) Von den insgesamt 7609 Volksschulen sind 5363 oder 70,5 % katholisch, 1996 oder 26,2 % protestantisch, 26 oder 0,3 % israelitisch und 224 oder 3 % simultan. In Bayern hat sich von 1922 bis 1927 die Zahl der ungeteilten Schulen um 3,7 %, jene der geteilten Schulen im gleichen Zeitraum um 1 % erhöht. 46,6 % aller Landschulen sind ungeteilt. Im Kanton Zürich sind 41,4 % der Primarschulen ungeteilt, 58,6 % dagegen geteilt. Bei den zürcherischen Sekundarschulen finden wir 30 % ungeteilte und 70 % geteilte. An den bayrischen Volksschulen beträgt der Klassendurchschnitt 38,5. Im Kanton Zürich entfallen auf einen Volksschullehrer 55 Schüler. In Bayern besuchen 10,71 % der Gesamtbevölkerung die Volksschule. Die entsprechende Zahl lautet für den Kanton Zürich 10,22 %.

*

Schulbau in Wien. (PSV) In Wien ist in diesem Jahre eine Volksschule erbaut worden, die in mehrfacher Hinsicht Beachtung verdient. Das Grundstück umfaßt 1600 qm bebaute Fläche, 1600 qm Hof und Garten und 17,000 qm Sport- und Spielplatz und Grünflächen. Bei einhüftiger Anlage beträgt die Gangbreite 5 m. Die Ueberkleider werden hinter verschließbaren Drahtgittern aufbewahrt. Die Klassenzimmer sind $8,6 \times 7,8 = 67,8$ qm groß und 3,8 m hoch. Das ergibt bei einer Besetzung mit 36 Schülern 1,9 qm Bodenfläche und 7 cbm Luftraum pro Schüler. Jedes der drei bis zur Decke reichenden Fenster ist 2,55 m breit, so daß für die beiden Zwischenpfeiler zusammen nur 0,95 m verbleiben.

Alle Zimmer sind mit fließendem Wasser, Gas- und Stromanschluß und 6 elektrischen Lampen versehen und mit Ti-

schen und Stühlen ausgestattet. Trotzdem die Schule nur 15 Klassen enthält, sind sämtliche Spezialräume vorhanden. Zu dem 83,7 qm großen Zeichensaal kommt noch eine 18,6 mal 14,4 = 267,8 qm umfassende Zeichenterrasse hinzu. Die Turnhalle ist durch 5 breite Doppeltüren mit dem Schulhof verbunden. Für Versammlungszwecke ist ein besonderer 137 qm großer Raum bereitgestellt. Schulleiter-, Lehrer-, Arzt- und Lehrmittelzimmer und die Aborträume besitzen eine Reserveheizung mit Gasöfen. Außer der Fensterlüftung durch Oberflügelventilation wird die Lufterneuerung durch eine besondere Frischluftanlage besorgt. Schließlich verdient noch hervorgehoben zu werden, daß die beiden das Schulgrundstück begrenzenden Straßen nach zwei namhaften Paedagogen der neuesten Zeit benannt worden sind, nach Paul Natorp und Anton Sickinger.

Zeitschriftenschau.

Im Januarheft der „Elternzeitschrift“ dürfte der Artikel von Dr. Fanconi über die „Ernährung des Schulkindes“ in Eltern- und Lehrerkreisen lebhafte Zustimmung finden.

*

Der Schulvorstand der Stadt Zürich gibt erstmals eine Vierteljahrsschrift „Schule und Elternhaus“ heraus, die gratis an die Eltern der stadtzürcherischen Schüler verteilt wird. Sie dürfte dazu beitragen, die Bände zwischen Eltern und Lehrern enger zu knüpfen und für die Gedanken der Schulreform zu werben.

*

In Nr. 7 der Monatsschrift „Die Schule“, (Bielefeld) schreibt deren Herausgeber Dr. A. g. Messer, der bekannte Professor der Paedagogik an der Universität Gießen, gegen die „Ueberfüllung der höheren Schulen und Hochschulen“:

„Betrachten wir zunächst an Hand einiger statistischer Feststellungen den vorliegenden Tatbestand!

Von den Zehnjährigen befanden sich in der Sexta einer höheren deutschen Schule 1910 erst 8,9 Prozent aller Schüler, 1924 schon 14,2 Prozent, 1928 sogar 17,6 Prozent.

Mithin hat sich die Zahl derer, die ihre Bildung auf einer höheren Schule suchen, seit dem Kriege verdoppelt.

In Preußen betrug die Zahl der jungen Männer, die die Reifeprüfung bestanden, im Jahre 1911: 8036, im Jahre 1925: 10,857, im Jahre 1927: 15,527, im Jahre 1928: 21,014. Auch hier ist eine Verdoppelung eingetreten. Dazu kommt, daß die Zahlen der weiblichen Abiturienten zwar, absolut genommen, noch sehr erheblich hinter diesen Ziffern zurückbleiben, aber eine erheblich stärkere relative Steigerung aufweisen.

Die Zahl der Studierenden an der Universität Berlin hatte im Winter-Semester 1911/12 9000 betragen; im Winter 1929/30 ist sie auf 16,000, mit Gasthörern auf 17,000 gestiegen. „Es gibt kaum eine Vorlesung, die nicht in überfülltem Hörsaal stattfindet; das Auditorium maximum mit seinem 1000 Plätzen, in dem vor dem Krieg nur ausnahmsweise einige große Vorlesungen gehalten wurden, ist von morgens bis abends besetzt; die Neue Aula am Opernplatz, die gegen 1500 Plätze hat, ist bereits in den ordentlichen Vorlesungsbetrieb mit einbezogen. ... Es fehlt an Auditorien, an Arbeitsplätzen im Seminar, in den Institutionen. Alle Bibliotheken klagen über Ueberfüllung. ... Seminarübungen, die für 10—20 Studenten gedacht sind, werden für 100—200 abgehalten.“ (Dtsch. Philol.-Bl. Nr. 18, 1930.)

Nun könnte man vielleicht meinen, dieser Zudrang zu den höheren Schulen und Hochschulen sei etwas Wertvolles

und Erfreuliches, da hierdurch der Bildungsstand unserer Nation emporgehoben und ihre Aussichten, im Wettbewerb der Nationen zu bestehen, gesteigert würden.

Eine solche Auffassung des Tatbestandes wäre aber durchaus irrig, weil sie an der Oberfläche haftete. Die sog. „höhere“ Bildung bedeutet doch durchaus nicht für alle oder auch nur die meisten Berufe die „bessere“, die geeignete Vorbildung. Wer nur einigermaßen unser höheres Bildungswesen und seine Entwicklungsgeschichte kennt, der weiß, daß — aus sehr verständlichen geschichtlichen Ursachen — das theoretische, genauer das gelehrte Element darin in hohem Maße vorwaltet. Es ist im Grunde als ein Bildungssystem geschaffen, das in den Universitäten gipfelt. (Auch die technischen und anderen Hochschulen haben sich in ihrer Lehrweise und in ihrem ganzen Betrieb stark den Universitäten angeglichen.) Man kann nun schon die Frage aufwerfen, ob für alle die Berufe, die zur Zeit Hochschulbildung als Voraussetzung fordern, dies Überwiegen des Theoretisch-Gelehrtenhaften das Richtige ist; kein Zweifel aber kann bestehen, daß heute Tausende von den höheren Schulen in Berufe übergehen, für die sie auf Volks- oder Mittelschule und anderer Fachschule eine weit zweckmäßigeren Vorbildung gefunden hätten.

Wie erklärt sich nun diese ungesunde Entwicklung? Eine Hauptursache ist das Berechtigungswesen. In steigendem Maße glaubte man bei der Besetzung öffentlicher und privater Stellen an den Zeugnissen über abgelegte Prüfungen eine Garantie für die Tüchtigkeit von Bewerbern zu haben. Auch war es ja viel bequemer, statt selbst zu prüfen, statt die endgültige Vergebung der Stelle von dem Ausfall einer Probezeit abhängig zu machen, auf die Qualität von Zeugnissen sich zu verlassen.

Dazu kam, daß Inhaber von Stellungen um so höhere gesellschaftliche Geltung genossen, je höhere Vorbildung für die betr. Stelle gefordert wird. So erweist sich die maßlose Ausdehnung des Berechtigungswesens (nach einem Ausspruch Prof. Lederers, Heidelberg) „als wirksame Methode, Klassenschichtungen zu konservieren, selbst wenn sich die Bildungsgrundlagen, deren Erwerbung die Diplome ausweisen, in keiner Weise mit der täglichen Arbeit verbinden. Trotzdem wird da eine Distanz geschaffen, die gestattet, sich vom Proletarier getrennt zu fühlen.“ Bei der Ueberfülle des Angebots war es aber möglich, fortgesetzt die Anforderungen an „Vorbildung“ hinaufzuschrauben. Diese Entwicklung wirkte durchaus echter Demokratie, die zugleich geistige Aristokratie ist, entgegen; sie wirkte ausgeprägt plutokratisch. Denn nur bemittelte Eltern sind im allgemeinen in der Lage, ihre Kinder in die höheren